

„Jetzt kimmt scho bald die Lichtmeßzeit . . .“

Lichtmeßlied und Lichtmeßbrauch in Steiermark

Von Dr. Franz Leskoschek

Das Fest Mariä Lichtmeß schließt den Weihnachtsfestkreis nicht nur in der Kirche, sondern auch im Volksleben; gilt doch der Lichtmeßtag im bäuerlichen Wirtschaftsjahr gleichsam als Neujahrsbeginn, nach dem mit dem Längerwerden des Tages die Arbeit auf den Wiesen und Feldern wieder beginnt. Der Bauer drückt dieses Wachsen des Tages recht anschaulich aus: „... zu Weihnachten um an Muggenschritt, zu Neujahr um an Hahnentritt, zu Dreikönig um an Hirschensprung, zu Lichtmeß gar um a ganze Stund.“ So wie der Lichtmeßtag der „Kerzenweihtag“ ist, wie er das steigende Licht wunderschön auch im Volksglauben versinnbildlicht, so „hebts Jahr an“. Dem Bauern ist es recht, wenn es an diesem Tag stürmt und der hartgefrorene Schnee unter seinen Tritten knirscht, denn eine alte Wetterregel besagt: „Ist's zu Lichtmeß hell und rein, wird ein langer Winter sein; wenn es aber stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.“ Und dem scheidenden Winter gilt der Spruch zu Recht: „Pauli bekehr di, nimms Binkerl und scher di!“

Am Lichtmeßtag werden die für das Jahr notwendigen Kerzen und Wachsstöcke, besonders die Metten-, Schauer- und roten Florianikerzen, in die Kirche zur Weihe gebracht. Es liegt ein eigener Festglanz auf diesem Tag, liturgisch wunderschön als Marienfest mit dem Brauchtum verwoben, und so, wie Maria, der „lichte Morgenstern“, ins aufsteigende Jahr glänzt, so sollen die an diesem ihrem Festtag geweihten Kerzen die trüben und frohen Stunden des Bauernjahres mit ihrem warmen Lichte erhellen. Die Lichtmeßkerze brennt beim gemeinschaftlichen Rosenkranzgebet am Samstagabend, sie wird bei Not und Gefahren bereitgehalten, sie wehrt Blitz und Hagel ab, sie leuchtet dem Neugeborenen ins Leben und dem Sterbenden in die Ewigkeit. Selbst bei Beschwörungen und Zaubersformeln, wenn der Bauer nach alter Tradition dann und wann noch welche versucht, muß ihm ein geweihtes Licht als Schutz zur Seite sein.¹ Der Volksmeinung zufolge haben solche „gweichte Liachter“ auch das Gute, daß durch sie keine Feuersbrunst entstehen kann.² Im Murtal war sogar die Meinung verbreitet, daß der Rauch vom Docht einer Lichtmeßkerze den Teufel vertreibe. Die Mädchen löschten daher beim Schlafengehen wohl das Licht, hüteten sich aber, auch den Docht auszudrücken.³ Am Lichtmeßtag wurden früher einmal in einigen Gegenden Steiermarks Krapfen gebacken, damit, wie man meinte, der Wind während des Jahres das Hausdach nicht zerreiße (Leibnitz) oder damit

der Weizen nicht brandig werde (St. Georgen an der Stiefing).⁴ In Eisenerz hießen sie „Wanderkrapfen“, da zu Lichtmeß früher der Dienstbotenwechsel stattfand.

Den frühesten Beleg eines bäuerlichen Lichtmeßbrauches in Steiermark mit Kerzen gibt uns die Reimchronik Ottokars von der Gaal, die uns berichtet, daß am Lichtmeßtag des Jahres 1289 die Fohnsdorfer Bauern, die sich mit ihren Kerzen gerade auf dem Weg zur Kirche befanden, von einem heranrückenden Kriegerhaufen überrascht wurden.⁵ Auch aus einer steirischen Urkunde aus dem Jahre 1328 können wir entnehmen, daß „zu der liechtmeß die chertzen“ geweiht wurden,⁶ ein Recht, das seit dem Mittelalter nur der Pfarrgeistlichkeit zustand.⁷

An die geweihten Kerzen knüpfte sich schon frühzeitig auch der Brauch des Lichtmeßsingens an, der in Steiermark bereits im 16. Jahrhundert geübt wurde. Aus dieser Zeit stammt auch das erste mit Wort und Weise überlieferte Lichtmeßlied, das ein Schulmeister in St. Lorenzen im Mürztale aufzeichnete und es zum Heischeumzug mit seinen Schülern einrichtete. Neben solchen Lichtmeßliedern, die beim Kerzeneinsammeln gesungen wurden, gab es, wie Leopold Kretzenbacher nachwies,⁸ seit dem 16. Jahrhundert auch brauchtümliche Umzuglieder für diesen Tag, die lediglich um des Erheischens persönlicher Gaben gesungen wurden und gewöhnlich mit einem Neujahrswunsch verbunden waren. Beide Brauchtumsformen sind seit dem 18. Jahrhundert ineinander übergegangen. 1571 lesen wir in einem steirischen Banngerichtsakt: „am Liechtmeß abendt, wenn man under liechts zeiten auff der gassen hin und wider singen gehet“;⁹ 1586 vermerkt der Hofmeister des Stiftes Seckau in seinem Rechnungsbuch: „dem hofgesind zur Liechtmeß so jr gnaden vnd mich angesungen, zwen daller vnd dem Mayr gesind auch 12 β“,¹⁰ während ein Gerichtsprotokoll von Deutschlandsberg 1585 über die umherziehenden Lichtmeßsinger Beschwerde führt, da am „liechtmeßabent mit den Sängern vnd burgerss khindern zu abents ain Rumor vnd handl“ entstand.¹¹ Der Vermerk im Rechnungsbuch der Herrschaft Ober-Lorenzen vom Jahre 1658 bestätigt die Ausübung dieses Brauches auch im 17. Jahrhundert: „den Lichtmäßsingern geben in allen 6 β.“¹²

Der recht einträgliche Brauch des Lichtmeßsingens wurde in Steiermark bis in die jüngste Vergangenheit fortgeübt, vor allem im Sulmtal, im Stainzer Weinland, im Kainachtal, Mürztal, in der Oststeiermark, aber auch in der Umgebung von Graz.¹³ In der Weizer Gegend verteilten die Lichtmeßsänger, die einen Stab mit einem „Buschen“ mit sich führten, bei den Bauern Kerzen gegen ein entsprechendes Entgelt. Sie wurden überall bewirtet und bisweilen wurde für sie aufgeköcht wie bei einer Hochzeit.¹⁴ Peter Rosegger erzählt uns von den Lichtmeßsängern

